

Was wir von der Forschung lernen können

Gärten in der Stadt müssen wahre Alleskönner sein: Sie sollen das Stadtbild aufwerten, Lebensraum für möglichst viele Tier- und Pflanzenarten bieten und den Stadtbewohnerinnen und -bewohnern Raum für Austausch, Erholung und Kontakt mit der Natur bieten. Können Gärten allen diesen Ansprüchen genügen? Dieser Frage ist ein Team von Forschenden der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) nachgegangen.

Mirjam Schleiffer, David Frey

In den Jahren 2014 bis 2018 wurde in über 80 Gärten der Stadt Zürich untersucht, wie Gärtnerinnen und Gärtner ihre Gärten bewirtschaften und welche Auswirkungen das auf die Artenvielfalt von Pflanzen und Insekten sowie die Fruchtbarkeit des Bodens hat. Um herauszufinden, welche Bedeutung Gärten für ihre Besitzerinnen und Besitzer haben, wurden Dutzende Interviews geführt und mehrere tausend Fragebögen an Gärtnerinnen und Gärtner in Bern, Zürich und Lausanne verschickt.

Stadtgärten sind wichtig für Mensch und Natur

Die Untersuchungen zeigen, dass viele Hobbygärtnerinnen und -gärtner die biologische Vielfalt im Siedlungsgebiet erhalten und fördern wollen. Tatsächlich konnten die Forschenden in den 80 Gärten der Stadt Zürich über 1000 Tierarten nachweisen, die meisten von ihnen Insekten, die in der Schweiz einheimisch sind. Ausserdem haben Gärtnerinnen und Gärtner einen starken Einfluss auf die Bodenqualität. Interessanterweise lassen sich die ökologischen und sozialen Aufgaben von Stadtgärten recht gut miteinander vereinen. Beispielsweise empfinden Hobbygärtnerinnen und -gärtner ihren Garten als erholsamer, je mehr Pflanzen sie in ihm gedeihen lassen - und zwar unabhängig vom persönlichen Gartengeschmack! Diejenigen, die sich intensiv mit dem eigenen Garten auseinandersetzen, erholen sich in Gärten mehr als solche, die in erster Linie einen pflegeleichten Garten anstreben. Folglich tut die Pflege eines vielfältigen Gartens



Unterschiedliche Bewirtschaftungspraktiken im Familiengartenareal «Kleine Allmend» in Bern. Diverses formes de gestion de jardins sur le domaine familial «Kleine Allmend», à Berne.

nicht nur der Natur in der Stadt gut, sondern auch den Gärtnerinnen und Gärtnern selbst.

Alle können etwas tun

Die Ergebnisse ermutigen zum Handeln. Jeder kann auf seiner Gartenfläche zur Biodiversität und Bodenqualität im Siedlungsraum beitragen. Welche konkreten Tipps die Forschung für unsere Gartenpraxis hat, darauf wollen wir in der Mini-Serie «Lebendige Gärten» eingehen (siehe Kasten).

Diese Forschung wurde vom Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des AGORA-Programms finanziert.



Serie «Lebendige Gärten»

Im Magazin Gartenfreund stellen wir in den Ausgaben April bis Juli ausgewählte Ergebnisse aus der Forschung vor und zeigen auf, wie mit einfachen Tricks und Massnahmen die Biodiversität sowie die Boden- und Aufenthaltsqualität eines Gartens erhöht werden kann. In jeder Ausgabe stellen wir zudem jeweils zwei von insgesamt acht Schlüsselbotschaften vor. Die Schlüsselbotschaften fassen die wichtigsten Erkenntnisse aus dem vier Jahre dauernden Forschungsprojekt «Better Gardens» zusammen. Mehr Informationen finden Sie auch unter www.bettergardens.ch



Eine Honigbienen-Arbeiterin sammelt Pollen an der Echten Kamille, einer bewährten Heilpflanze. Une abeille ouvrière récolte le pollen de la camomille sauvage, aux vertus médicinales éprouvées.



Am Garten-Salbei erfreuen sich auch die Holzbiene und einige weitere Wildbienenarten. La sauge du jardin réjouit l'abeille charpentière et autres abeilles sauvages.

1.

In der Garten-Natur dem Alltag entfliehen

An der frischen Luft sein, die Schönheit der Natur erleben und dem Alltag entkommen – das sind die Hauptgründe, Zeit im Garten zu verbringen. Auch der soziale Austausch spielt eine Rolle: Im Garten werden familiäre und freundschaftliche Beziehungen reger gepflegt.

Empfehlungen für Hobbygärtnerinnen und -gärtner

Setzen Sie sich im Quartier für mehr Natur ein. Auch versiegelte Restflächen und Innenhöfe können in kleine Garten-Paradiese verwandelt werden. Wächst einem die Arbeit über den Kopf, kann man auch versuchen ihn gemeinschaftlich zu bewirtschaften.

Empfehlungen für Familiengartenvereine

Achten Sie auf soziale Ungleichheiten: Die Nachfrage nach Gärten ist bei gut verdienenden Familien stark gewachsen. Das führt dazu, dass ältere und/oder weniger gebildete Pächterinnen und Pächter vermehrt in die Unterzahl geraten und sich weniger willkommen fühlen. Teure, durch Vorpächter erstellte Gartenhäuser können weniger gut verdienende Personen von der Übernahme einer Parzelle ausschliessen.

2.

Hobbygärtnerinnen und Hobbygärtnern ist Biodiversität wichtig

Die biologische Vielfalt im Garten zu fördern, findet bei Hobbygärtnerinnen und -gärtnern hohe Zustimmung. Etwa die Hälfte der befragten Personen verzichtet komplett auf Pflanzenschutzmittel. Ausserdem werden Arten mit Nisthilfen und Kleinstrukturen gezielt gefördert. Doch Gärten sollten auch einfach zu bewirtschaften sein und gut aussehen. Und auch der Ertrag ist wichtig, gerade in Familiengärten.

Empfehlungen für Hobbygärtnerinnen und -gärtner

Um andere Gartenfreunde von einer ökologischen Gartenpraxis zu überzeugen, hilft es, eigene Erfolge zu teilen. Teilen Sie Ihr Wissen mit Ihren Nachbarn. Häufig werden zum Beispiel für Bienen wertvolle Wildpflanzen für Unkräuter gehalten und gejätet.

Empfehlungen für Familiengartenvereine

Setzen Sie zur Förderung der ökologischen Gartenpraxis auf Anreize und Freiwilligkeit statt auf Verbote. Bieten Sie Beratung und Vermittlung von zeit- und geldsparenden Methoden zur Förderung der Biodiversität an.